33. Jahrgang. Freitag, 4. Juli. Morgen-Ausgabe.



Danziger Zeitung.

Nr. 18372. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Ernteaussichten.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Anfang des Juni glaubten wir an dieser Stelle vor sanguinischen Erntehoffnungen warnen zu sollen, da ungünstige Witterung, besonders Dürre, noch vielen Schaden thun könne. Diese Besorgniß ist nicht eingetreten, vielmehr hat der Juni überreichlich Regen gebracht, am hiesigen Orte 128,5 Millimeter, eine Menge, wie sie in den letzten 10 Jahren im Juni nur einmal, und zwar 1888 übertroffen worden ist. Dabei war es mit Ausnahme einzelner Tage empfindlich kalt, so daß sogar Oefen oder Kamine in ihre winterliche Thätigkeit gesetzt werden mußten. Die Wirkung dieser Witterung auf unsere Felder war folgende:

Erheblich geschädigt ist die Heuernte. Vom 8. Juni ab gab es 13 Regentage und höchstens zwei regenfreie Tage hintereinander. Da die Heuernte etwa am 8. begann, ergiebt sich die Unmöglichkeit, das Heu richtig zu behandeln und zu trocknen. Nicht unbedeutende Mengen sind stark entwerthet, hie und da wohl auch ganz verdorben. Daß dies nicht in höherem Maße der Fall war, ist der niedrigen Temperatur zuzuschreiben, welche Fäulniß und Schimmelbildung zurückhielt. Eine Schätzung des Procentsatzes der Heuernte, welcher in entwerthetem oder verdorbenem Zustande aufgefahren ist, muß als unausführbar bezeichnet werden. Dazu wären sorgfältige, zeitraubende Erhebungen nothwendig. Etwa ein Viertel des Heues steht noch draußen, und es wird von der Witterung abhängen, ob wenigstens dieser Theil in ziemlich gutem Zustande eingeheimst werden kann.

Was die Menge betrifft, so stellt dieselbe sich wohl besser als erwartet heraus; namentlich bei dem Klee, welcher erst spät gemäht wurde, ist durch den reichlichen Regen viel Nachwuchs hervor gelockt worden. Ganz besonders trifft dies zu bei Wund- und Tannenklee (Anthyllis vulneraria), welcher sich als Lückenbüßer wieder einmal vortrefflich bewährt hat. Wo der Rothklee fehlte oder dünn war, kam der Wundklee hervor, und zeigte ein rasches Wachsthum. Diese Beimischung (3—4 Pfd. pro Morgen) ist dringend zu empfehlen, mit Ausnahme vielleicht des sehr feucht gelegenen Moorbodens, wo der schwedische Klee wieder am Platze ist. Von einzelnen Seiten hören wir Klagen über Auswintern des Klees, das kann unserer Ansicht nach nur an der Empfindlichkeit der Sorte liegen. In dem vergangenen milden Winter hat sich sonst der Klee vortrefflich gehalten. Wahrscheinlich handelt es sich um amerikanischen Klee. Wenn derselbe aus Canada oder anderen nördlich gelegenen Staaten stammt, so wird er sich auch bei uns wieder hart zeigen, ist er aber in den Südstaaten gewonnen, so kann man sich nicht darüber wundern, wenn er von unserem Winter fortgerafft wird.

Betreffs des Roggens ist als auffälligste Wirkung des Wetters die Verspätung der Ernte zu erkennen gewesen. Während man allgemein glaubte, dieselbe schon in den letzten Tagen des Juni beginnen zu müssen, wird sie etwa um zehn Tage hinausgeschoben. Der Roggen hat sich vielfach gelagert und an den Lagerstellen ist der Rost sehr verbreitet, so daß der Körnerertrag nicht unbedeutend verringert werden dürfte. In viel höherem Grade ist der Weizen von Rost befallen, die meisten Felder waren vor dem Schossen ganz gelb; ob der Pilz sich auch bereits in die Aehren gezogen hat und in welchem Maße, läßt sich sehr schwer beurtheilen. Tritt jetzt wenigstens Wärme und Trockenheit ein, so wird die Ausbreitung der Krankheit gehindert. Andernfalls kann die Entwickelung der Körner sehr gehindert werden. 1865 hatten wir ein böses Rostjahr, niemand hatte erheblichen Schaden erwartet und doch gab es einen geringen Erdrusch und fast die Hälfte der Körner war verkümmert und mußte verfüttert werden. Wir wollen hoffen, daß wir in diesem Jahre nicht die gleiche Erfahrung machen.

Die Sommerung ist in ihrem Wachsthum durch den Regen bedeutend gefördert worden. Die Schäden, die der trockene Mai verursacht hat, sind größtentheils getheilt, und in der Mehrzahl sieht man vielversprechende Felder. Es wird von Interesse sein, zu erfahren, ob aus dem ungewöhnlich leichten Saathafer, wie er in diesem Frühjahr gesät werden mußte, weil kein schwerer vorhanden war, sich bei günstigem Wetter Pflanzen entwickeln können, welche schwere Körner tragen. Sehr wahrscheinlich ist es nicht, denn die Vererbungsfähigkeit der Samenkörner unserer Feldfrüchte ist nachgewiesen.

Eine ungünstige Wirkung des naßkalten Wetters ist in dem außergewöhnlich üppigen Wachsthum der verschiedenen Unkräuter zu erkennen. So viel Disteln in den Sommerfeldern, selbst im Weizen, wo er etwas dünner steht, hat wohl noch niemand beobachtet, selbst zweimaliges Ausstechen hat sie nicht ganz zu vertilgen vermocht, immer wieder tauchen ihre dunkeln Köpfe aus den lichtgrünen Getreidehalmen hervor, nicht lange, so werden sie sich öffnen und zahllose gefiederte Samenkörner den Winden zur Verbreitung übergeben. Wer diesen Vorgang einmal beobachtet hat, wird die Ueberzeugung gewinnen, daß die Disteln aller Polizeiverfügungen, welche zu ihrer Vernichtung erlassen werden sollten, spotten würden.

In unseren Hackfruchtfeldern, welche ihren Namen daher haben, daß man durch Hacken den Boden lockern und das Unkraut vertilgen kann, ist es in diesem Jahre besonders schwer, den Feind siegreich zu bekämpfen, und Rüben wie Kartoffeln müssen mehr oder weniger darunter leiden. Nur den wenigsten Landwirthen ist es gelungen, neben den für gewöhnlichen Bedarf nothwendigen, schon im Winter gemietheten Arbeitern andere zu gewinnen, welche dem außergewöhnlichen Bedürfniß genügen könnten. Oft ist es zum Hacken zu naß, dadurch entstehen so viele Störungen und Zeitversäumnisse, daß das Fertigwerden fast ganz unmöglich gemacht wird. Die Rüben sind überall gut aufgegangen und stehen, wenn früh bestellt und leidlich rein gehalten, recht gut; man sieht aber auch recht dürftige Felder. Die Kartoffeln haben durchweg unter der Kälte gelitten, zeigen auch viele Lücken, zum Theil vielleicht, weil die frühgepflanzten Knollen bei der großen Nässe im April in der Erde gefault sind. Keine Frucht braucht jetzt mehr als die Kartoffel Trockenheit und Wärme.

Wir können gute Ernteaussichten constatiren, möge diesmal während der Ernte „zwischen Lipp' und Bechersrand" nicht „des Schicksals dunkle Hand" walten!

Stanleys Meinung über die Unterdrückung der Sklavenjagden.

Unter den Gründen, welche Stanley bewogen haben, die Congo-Route zu wählen, war auch der maßgebend, daß er hoffte, er werde in dem Aruwimi-Walde den Arabern nicht begegnen. Einer der Uebelstände, welche das Gelingen der Expeditionen in Frage stellen, sind nämlich die Desertionen der Träger. Diese werden überall dort ausgeführt, wo die Neger in Städten eine Araber-Niederlassung wissen, weil sie in derselben Aufnahme, Beschäftigung und Möglichkeit zur Rückkehr nach Zanzibar finden. Diese Hoffnung Stanleys ging jedoch nicht in Erfüllung. Bekanntlich haben die schlimmsten Sklavenjäger in dem Manjemalande zwischen dem Lualaba und Tanganika ein Reich gegründet; sie haben die Neger völlig unterworfen, zu ihren Sklaven, Soldaten und schlimmsten Helfershelfern gemacht. Mit diesen Manjema-Truppen sind sie nach dem oberen Congo bis zu den Stanley-Fällen vorgedrungen, und Stanley fand sie auch in dem düsteren Walde am Aruwimi. Hier stieß er auf die Niederlassung Ugarowas und Kilonga-Longas: die Manjema des letzteren haben ihm durch die Ausbeutung der Hungernden, durch Verleitung derselben zum Diebstahl u. s. w. die größten Schwierigkeiten bereitet. Die Wirthschaft der Manjema in diesen Gebieten ist eine geradezu schreckliche. Um Elfenbein zu erlangen, verwüsten sie ganze Districte, tödten alle Männer, machen alle Frauen zu Sklavinnen, zerstören jede Hütte, kurz, verwandeln das Waldland in eine menschenleere starrende Wildniß. In dem Kapitel seines neuen Werkes „Im dunkelsten Afrika", welches die Niederlassung Kilonga-Longas schildert, äußert sich Stanley über diese Elfenbeinjäger folgendermaßen:

„Zur Zeit unserer Ankunft in Ipoto waren die Manjema-Führer Ismaili, Chamisi und Sangarameni, äußerlich hübsche, kräftige Burschen, ihrem Anführer Kilonga-Longa für die ihnen anvertrauten Begleiter und Operationen verantwortlich. Abwechselnd zog ein jeder von ihnen von Ipoto nach seinem Unterdistrict aus. So waren Ismaili alle Straßen von Ipoto nach Ibwiri und östlich nach dem Ituri als besonderes Gebiet überwiesen; dasjenige Chamisis führt dem Wege nach dem Ihuru entlang und dann östlich nach Ibwiri, während Sangarameni das ganze Land nach Osten und Westen zwischen dem Ibina und Ihuru, Nebenflüssen des Ituri, übernommen hat. Insgesammt waren 150 Mann vorhanden, von denen jedoch nur 50 mit Gewehren bewaffnet waren. Kilonga-Longa befand sich noch in Kinnena und wurde in den nächsten drei Monaten auch nicht erwartet. Die Streitkräfte der drei Führer bestanden aus Bakusa, Balegga und Basongora, jungen Leuten, welche von den Manjema in der Waldregion in derselben Weise wie im Jahre 1876 zu Beutejägern herangebildet waren. Die Manjema-Krieger sind ihrerseits von den Arabern und Wasuaheli an der Ostküste geschult worden. Diese außerordentliche Zunahme der Beutejäger im Becken des Ober-Congo ist die Frucht der Politik der Araber, alle erwachsenen männlichen Einwohner zu tödten und die Kinder am Leben zu lassen. Die Mädchen werden in die Harems der Araber, Suaheli und Manjema vertheilt, während die Knaben zum Waffentragen ausgebildet und in dem Gebrauch derselben geschult werden. Sobald sie erwachsen und stark genug sind, erhalten sie Frauen aus den weiblichen Dienstboten des Harems und werden als Theilnehmer zu den blutigen Abenteuern zugelassen. Ein gewisser Antheil am Nutzen fällt den großen Unternehmern, wie Tippu-Tip oder Said ben Abed zu; einen geringeren Antheil erhalten die Führer, und der Rest wird Eigenthum der Banditen. Manchmal bekommt der Unternehmer auch die großen Elfenbeinstücke im Gewicht von über 35 Pfund, während diejenigen von 20 bis 35 Pfund den Führern gehören und die glücklichen Finder den Abfall, die kleinen Stücke und die jungen Zähne behalten dürfen. Es hat daher jedes Mitglied der Karawane Interesse daran, sein Möglichstes zu thun. Die Karawane wird von dem Besitzer wohl bewaffnet und bemannt; er selbst bleibt am Congo oder Lualaba, genießt seinen Reis und Pilau und die Freuden seines Harems; die Anführer, von Habsucht und Gier erregt, werden wild und streng, und die Räuber stürzen sich ohne Gnade auf jede Niederlassung, um eine möglichst große Beute an Kindern, Heerden, Geflügel und Elfenbein zu machen.

Alles dies würde offenbar nicht möglich sein, wenn sie kein Pulver besäßen; die Araber und ihre Anhänger würden sich dann keinen Kilometer außerhalb ihrer Niederlassungen wagen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn man kein Schießpulver mehr nach Afrika hineinläßt, rasch eine allgemeine Wanderung der Araber aus dem Innern von Afrika nach dem Meere zu stattfinden würde, da die Eingeborenenhäuptlinge unermeßlich viel stärker sein würden, als jede Verbindung von mit Speeren bewaffneten Arabern. Welche Aussichten könnten Tippu-Tip, Abed ben Selim, Ugarrowa und Kilonga-Longa haben gegen die Basongora und Bakusu? Wir könnten die Araber in Udschidschi den Wadschidschi und Warundi Widerstand leisten, oder die Araber in Unjanjembe unter den Bogenschützen und Speerträgern der Unjamwesi leben?

Es giebt nur ein Mittel gegen diese Vernichtung der afrikanischen Ureinwohner im großen, und das ist eine förmliche Vereinbarung zwischen England, Deutschland, Frankreich, Portugal, Süd- und Ostafrika und dem Congostaate gegen die Einfuhr von Schießpulver in irgend einem Theile des Continents, ausgenommen zum Gebrauch ihrer eigenen Agenten, Soldaten und Beamten oder zur Beschlagnahme jedes Elephantenzahns; denn es giebt heutigentags im Innern kein einziges Stück mehr, das auf gesetzmäßige Weise erworben ist. Jeder Elephantenzahn, jedes Stück und aller Abfall, kurz alles, was sich davon im Besitz eines arabischen Händlers befindet, ist in Blut getaucht und damit gefärbt. Jedes Pfund Elfenbein hat das Leben eines Mannes, einer Frau oder eines Kindes gekostet, für jede fünf Pfund ist eine Hütte niedergebrannt, für jede zwei Zähne ein ganzes Dorf zerstört, für jede zwanzig Zähne die Vernichtung eines ganzen Districtes mit seiner Bevölkerung, seinen Dörfern und Pflanzungen als Preis bezahlt worden. Es ist geradezu unglaublich, daß das reiche Herz Afrikas noch jetzt gegen Ende des sich durch so große Fortschritte auszeichnenden 19. Jahrhunderts zur Wüste gemacht, daß Einwohnerschaften, Stämme und Völker vollkommen vernichtet werden sollen, nur weil man Elfenbein zu Schmucksachen oder Billardbällen braucht. Und wen bereichert denn eigentlich dieser blutige Raub des Elfenbeins? Nur einige Dutzend Mischlinge von Arabern und Negern, die, wenn man sie gerecht behandeln wollte, für den Rest ihres Räuberlebens in der strengsten Knechtschaft schwitzen müßten.

Nach diesen schrecklichen Entdeckungen in die civilisirte Welt zurückgekehrt, wurde mir gesagt, daß Cardinal Lavigerie einen Kreuzzug gepredigt habe und in Europa der Wunsch zunehme, nach der Weise der alten Kreuzfahrer mit Waffengewalt die Araber und ihre Anhänger in ihren festen Plätzen in Centralafrika anzugreifen. Das ist so ein Plan, wie man ihn von Leuten erwarten kann, welche Gordon Beifall klatschten, als er mit einem weißen Stabe und mit 6 Begleitern auszog, um alle Garnisonen des Sudan zu befreien, eine Aufgabe, welche 14 000 seiner Landsleute unter einem der geschicktesten englischen Generale damals unmöglich gefunden haben würden. Wir rühmen uns, praktische und vernünftige Männer zu sein, und dennoch lassen wir hin und wieder einen Enthusiasten — mag er Gladstone, Gordon, Lavigerie oder sonstwie heißen — sprechen, und es verbreitet sich eine Woge von Don-

---

„Karl Lohmeyer: Herzog Albrecht von Preußen."

Eine biographische Skizze. Erweiterter und theilweise umgearbeiteter Abdruck aus „Allgemeine deutsche Biographie".

(Danzig. 1890. Verlag von A. W. Kafemann.)

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, obiger Schrift Erwähnung zu thun, die der am 17. Mai d. J. in Königsberg begangenen Herzog Albrecht-Feier ihr Entstehen verdankt; wir kommen aber heute noch einmal und zwar zu genauerer Besprechung auf dieselbe zurück, da wir in ihr einen der wichtigsten Abschnitte der Entstehungsgeschichte unseres Staates vor uns haben und diesen hier an der Hand eines Führers durchwandern, der wie kein anderer das geschichtliche Material jener Epoche beherrscht und dessen Darstellung wir deshalb mit der angenehmen Empfindung folgen, daß sie einerseits aus dem Vollen geschöpft ist, andererseits uns nur absolut sichere Forschungsresultate vorführt.

Nachdem wir in kurzen Worten über die Erziehung und Jugendzeit des Fürsten, welcher der dritte unter zehn Söhnen des Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Ansbach war, orientirt worden, hören wir von seinem Eintritt in den deutschen Orden, in welchem ihm, dem mittellosen Fürstensohne, sofort wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem brandenburgischen Kurhause die Hochmeisterwürde übertragen wurde. Wir lernen das unhaltbare Verhältniß des seiner Auflösung entgegengehenden Ordens zur Krone Polen und die Bestrebungen des jungen, rührigen Fürsten, denselben von diesen Banden zu befreien, kennen. Die Ohnmacht des Ordensstaates, die Unzuverlässigkeit seiner Freunde und Verbündeten im Reich zwangen den Hochmeister, Polen gegenüber von einer Entscheidung mit den Waffen abzusehen. Die Ausbreitung der evangelischen Lehre, die in seiner Nähe am nachdrücklichsten durch den Bischof Georg v. Polentz vertreten wurde, wies ihn auf den Weg, welcher am 8. April 1525 zu dem Secularisationsvertrage führte. Der Verfasser gestattet uns hier einen Einblick in die Schwierigkeiten, welche dem neuen Herzog von Preußen aus diesem Schritte im eigenen Lande und bei den anderen Mächten erwuchsen.

Es folgt darauf die Schilderung der herzoglichen Regierung bis zur Gründung der Königsberger Universität, die als die erfolgreiche und glückliche Periode bezeichnet ist, und dann weiter die Darstellung jenes Zeitraumes des Niederganges, welcher auf dem weltlichen Gebiete durch die Theilnahme auswärtiger Abenteurer, wie eines Paul Skalich, an der Regierung, auf dem geistlichen durch die Vorherrschaft der osiandrischen Richtung gekennzeichnet ist. Am schlimmsten gestalteten sich die preußischen Zustände, als der greise Herzog, 1563 vom Schlage gelähmt, ganz in die Hände seiner Umgebung und dazu noch unter den Einfluß seines Schwiegersohnes, Johann Albrecht von Mecklenburg, gerieth. In knapper Darstellung werden uns jene unseligen Zeiten, sowie die damalige Politik Polens und Brandenburgs vorgeführt, welche den Versuchen Johann Albrechts, das Herzogthum für sein Haus zu gewinnen, vereinigt entgegentraten, so daß es zu einem energischen Einschreiten Polens zu Gunsten der kur-brandenburgischen Ansprüche kam.

Die Nachricht, daß der Herzog Albrecht kurz vor seinem Tode zur katholischen Kirche übergetreten sei, wird als durchaus unbegründet zurückgewiesen. D.

Zwei Schwestern.

(Nachdruck verboten.)

4) Novelle von Immanuel Roß.

(Fortsetzung.)

„Sind Sie solchen entsetzlichen Gefahren oft ausgesetzt?" fragte Marie; „mir wurde ganz angst und bange bei Ihrer Schilderung."

„Ja, recht oft, liebes Fräulein! Wenn Sie so viele Jahre hinter sich hätten, wie ich Male in solchem Wetter hinausgewesen bin, so würde Ihr Haar schneeweiß sein!"

„Wie furchtbar es sein muß, hier draußen Arzt zu sein! — Sie dürfen sich hier nicht niederlassen, Herr Fors", und sie wandte sich nach ihm um.

„Der junge Herr ist also ebenfalls Arzt? Nein, lassen Sie sich lieber in der Nähe von so hübschen, jungen Damen, wie diese hier, nieder, — dabei stehen Sie sich besser; — das Leben hier draußen ist zu schwer für einen jungen Mann."

„Ich habe vorhin auch schon halbwegs eine Anstellung von Fräulein Bergfeldt erhalten — in ihrer Heimath", sagte Fors, ohne eine Miene zu verziehen.

Marie wurde dunkelroth.

„Ja, das ist recht, nehmen Sie die nur an! — Wo aber will diese muntere Gesellschaft hin, wenn ich fragen darf?"

„Vorerst wollen wir nach Bergen", antwortete Marie; „dort, glaube ich, trennen sich unsere Wege. — Sie kennen Bergen natürlich?"

„Die Hauptstadt des Westens! Selbstverständlich kenne ich die, ist sie doch unser „Cultur-Centrum".

„Sie scheinen, nach Ihrem Ton zu urtheilen, keine besondere Vorliebe für Bergen zu haben?"

„Bergen oder Christiania oder Drontheim, oder wie diese Städte alle heißen, — mir sind sie völlig einerlei, — ich mag keine von ihnen."

„Was haben Sie nur gegen die Städte?"

„Ja, wissen Sie, Humbug giebt's genügend auf der ganzen Welt, in den Städten häuft sich derselbe jedoch derartig an, daß man ihn überall riecht und schmeckt. Hier auf der See, im Gebirge, im Wald und Feld können wir uns doch zuweilen davon freimachen."

„Ist es wirklich Ihre Ueberzeugung, Herr Doctor, daß es so viel Humbug auf der Welt giebt?" fragte Marie, ihr schönes Köpfchen einschmeichelnd auf die Seite legend. Er sah sie mit seinem freundlichen Lächeln an und zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Ob es Humbug giebt, liebes Fräulein — danach fragen Sie noch? Freilich giebt es Humbug, und zwar nah und fern, in den unteren wie in den oberen Schichten, — hauptsächlich freilich in den oberen und am allermeisten in den Culturcentren."

„Sind Sie aber ein gestrenger Herr!"

„Wenn Sie in mein Herz schauen könnten, Fräulein Marie, so würden Sie sehen, wie sanft und milde ich bin. — Aber Sie dürfen nicht sagen, daß es keinen Humbug giebt; wir mögen uns drehen und wenden, wie wir wollen, überall tritt er uns entgegen. Das Wenigste auf dieser Welt ist echt, Falschheit und Verstellung, wohin wir blicken!"

„Ach, lassen Sie es genug sein, Herr Doctor, lassen Sie es genug sein!"

„Nun ja, liebes Fräulein Marie, der Humbug ist ein häßliches Ding!" seufzte der Doctor und zündete seine kleine Pfeife wieder an, die ihm ausgegangen war. Dann saß er eine Weile schweigend da und blies die blauen Rauchwolken vor sich hin. Plötzlich begann er von neuem, sich an Fors wendend.

„Sie sind also Arzt; können Sie mir wohl sagen, was jener Frau fehlt, die dort unten steht?" Und dabei zeigte er auf ein im Halbdeck stehendes bleiches Weib, das ein kleines Kind auf dem Arm trug. Fors lächelte, ohne sich umzuwenden.

„Ich habe erst sehr wenig Praxis und bin noch nicht im Stande, nach dem Aussehen allein zu beurtheilen, was einem Patienten fehlt."

„Das Aussehen verräth mir oft mehr, als alles andere", sagte Langwig.

Fors wandte sich um und sah die Frau an „Wenn Sie nach einer bestimmten Krankheit fragen, so kann ich Ihnen keinen Aufschluß geben."

„Ich fragte, was ihr im allgemeinen fehle."

„Kannst du das wirklich sehen?" fragte Brat verwundert.

„Ja", erwiderte Langwig.

„Und was ist es denn?" fragte Marie, „wenn ein Laie wie ich überall aus dem Namen einer Krankheit klug werden kann."

„Ihr fehlen Erbsen", sagte Langwig mit ernster Miene.

Die anderen lachten. „Erbsen! ist das etwa eine Krankheit — oder soll es eine Medizin sein, die ihr fehlt?"

„Ja, ihr fehlen Erbsen. — Das ist die Medizin, die ihr fehlt. Und die fehlt nicht so ganz wenigen. Betrachten Sie das Gesicht einmal näher, wie fein und schön es ist in all seinem Elend. Sie würde ebenso hübsch sein, wie Sie, liebes Fräulein Marie, wenn sie unter so guten Verhältnissen lebte, wie Sie!"

Die Frau blickte jetzt auf, und der Doctor winkte ihr mit dem Kopfe; sie starrte ihn verwundert, fast scheu mit ihren großen Augen an und näherte sich erst nach wiederholten Aufforderungen langsam.

„Der Kleine ist wohl ein halbes Jahr?" fragte Langwig, indem er dem Kinde zunickte.

„Sieben Monate!"

„Und Sie haben noch drei bis vier zu Hause, nicht wahr! So eine ganze Treppe?"

quixotismus über viele Länder. Das Neueste, was ich in Sachen dieses wahnwitzigen Projectes hörte, war, daß eine Schaar von 100 Schweden, von denen jeder 500 Mk. zu dem Unternehmen beigesteuert hat, im Begriff stehe, nach irgend einem Punkt der ostafrikanischen Küste zu segeln und sich dann nach dem Tanganika zu begeben, um in prahlerischer Weise die Ausrottung der arabischen Sklavenhändler zu beginnen, in Wirklichkeit aber, um Selbstmord zu begehen."

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Der im Zusammenhang mit der internationalen Industrie-Ausstellung in Amerika geplante **internationale Arbeitercongreß** soll 1893 in Chicago abgehalten werden. Es ist dort bereits ein Arbeiter-Comité gebildet, das den Congreß vorzubereiten hat. Künftigen Dienstag sollen die Einladungen nach Europa abgehen. Die Absicht steht indessen in Widerspruch mit dem Beschluß des Pariser Arbeiter-Congresses, den nächsten internationalen Arbeiter-Congreß 1891 abzuhalten. In socialdemokratischen Kreisen Berlins fürchtet man, daß, wenn nicht bei Zeiten eine Verständigung herbeigeführt wird, leicht Verwirrung entstehen könnte.

≚ **Berlin, 2. Juli.** Die **deutsch-ostafrikanische Missions-Gesellschaft** ist durch das deutsch-englische Abkommen in arge Verlegenheit gerathen. Dasselbe stellt sie in Betreff der für den Bau eines Krankenhauses in Zanzibar gesammelten recht namhaften Summen, zu denen erst kürzlich der Kaiser 20 000 Mark beigesteuert hat, einer neuen Entschließung gegenüber. Jetzt ein deutsches Krankenhaus auf Zanzibar bauen, hieße doch nur dazu beitragen, die Bedeutung dieser jetzt englischen Besitzung noch mehr zu heben, während die deutsche Küste vernachlässigt bliebe. Denn man ist zur Zeit noch garnicht im Stande, eine definitive Entscheidung darüber zu treffen, an welchem Punkte der Küste etwa das Krankenhaus neu zu bauen sei. Tanga, Pangani, Bagamoyo und Dar-es-Salaam bieten, jeder Ort in seiner Art, gewichtige Gründe, die jetzt wenigstens den Bau eines großen Krankenhauses nicht thunlich erscheinen lassen.

* **[Der Bundesrath]** wird seine Arbeiten in etwa vierzehn Tagen soweit gefördert haben, daß auch er in die Ferien gehen kann. Hier wird keine Vertagung eintreten, sondern, wie seit Jahren gebräuchlich, der Schluß der Arbeiten erfolgen, bei deren Wiederaufnahme dann eine Neuwahl bezw. Ernennung der Ausschüsse zu erfolgen hat.

* **[Der neuerdings eingebrachte Wahlantrag Barth-Rickert]** hat folgenden Wortlaut:

Artikel I. An Stelle der §§ 10, 11 und 16 des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 treten folgende Bestimmungen: § 10. Das Wahlrecht wird in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Der Wähler hat in einem amtlich abgestempelten, mit keinem sonstigen Kennzeichen versehenen undurchsichtigen Umschlag, dessen Form gleichmäßig für alle Wahlkreise vom Bundesrath festgestellt wird, den Stimmzettel zu überreichen. § 11. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. § 11a. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß jeder Wähler beim Erscheinen im Wahllokal zunächst vom Wahlvorsteher oder einem von diesem Beauftragten den abgestempelten Umschlag entgegennimmt und darauf in einem der Beobachtung unzugänglichen und mit dem Wahllokal in unmittelbarer Verbindung stehenden Raume den Stimmzettel in den Umschlag steckt. Den so couvertirten Stimmzettel hat der Wähler direct dem Wahl-Vorsteher zu übergeben, welcher den Umschlag mit dem darin befindlichen Zettel in die Wahlurne legt. Jeder Wähler muß den abgeschiedenen Raum vor der Stimmabgabe betreten. Niemand darf sich in diesem Raum sonst aufhalten, so lange der Wähler darin ist, und niemand darf auf dem Wege von diesem Raum zur Wahlurne mit dem Wähler in Beziehung treten. Die Wahlcandidaten sind berechtigt, auf ihren Namen lautende Stimmzettel in dem abgesonderten Raume zur Benutzung für die Wähler auslegen zu lassen, und jeder Wahlvorsteher ist zu solcher Auslegung verpflichtet, sobald ihm 24 Stunden vor dem Beginn der Wahlhandlung die Stimmzettel zu jenem Zweck übersandt werden. § 16. Die Kosten für die Druckformulare zu den Wahlprotokollen, für die Umschläge und für die Ermittelung . . (wie bisher).

* **[Wiederaufnahme des Arnim-Prozesses.]** Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß Graf Henkling v. Arnim-Schlagenthin das Wiederaufnahmeverfahren in dem Prozeß wider seinen Vater, den weiland Botschafter Grafen Harry v. Arnim, beantragt habe. Bis jetzt ist eine Bestätigung dieser Meldung nicht gekommen, und die Nachricht scheint nicht zu stimmen, weil thatsächlich die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht beantragt ist. Das schließt nicht aus, daß die Beantragung noch erfolgen wird. Es ist nun, bemerkt dazu der „B. C.", selbstverständlich, daß die Hinterbliebenen des Grafen Harry v. Arnim den Wunsch hegen, das Andenken des hart verfolgten und schwer geprüften Mannes von dem Makel zu befreien, der ihm formal anhaftet. Fürst Bismarck selbst mag heute, da er nicht mehr im Amte ist, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß manche Dinge sich anders vom Standpunkte des amtirenden, anders von dem des verabschiedeten Reichskanzlers aus ansehen. Hieraus würde sich zur Genüge erklären, wenn der eifrige Verfolger von ehedem heute bereit wäre, dieselbe Autorität, die er einst in der Widersacherschaft geltend gemacht, jetzt zum Zwecke posthumer Ehrenrettung aufzuwenden. Leicht möglich, daß dieses Gefühl es gewesen, welches dem Fürsten Bismarck nach seiner Verabschiedung den Wunsch eingegeben hat, seinen Frieden mit denen zu machen, denen er so lange unversöhnlich gewesen. Wem der Paragraph Arnim nicht mehr eine Waffe, sondern eine Drohung ist, der kann unschwer auch über den Fall Arnim sein Urtheil sich wandeln sehen.

* **[Moltke und die Trunksucht.]** Daß Graf Moltke ein Freund strenger Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke ist, weiß man längst, aber dadurch verliert die nachfolgende Aeußerung, welche der Feldmarschall an die Redaction der in Dresden erscheinenden „Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht" gerichtet hat, noch nicht ihrer Bedeutung. In ausländischen und auch wohl einigen deutschen Zeitschriften war Moltke das Wort zugeschrieben worden, das Bier sei der ärgste Feind Deutschlands; da die genannte Redaction an der Richtigkeit dieser Mittheilung zweifelte, bat sie Graf Moltke um Aufklärung und erhielt unter dem 22. Juni aus Cudowa folgende Zeilen:

„Den Ausspruch: „Bier sei der ärgste Feind Deutschlands" kann ich niemals gethan haben. Im Gegentheil, ich wünschte, wir könnten unseren Leuten ein gutes, leichtes Bier wohlfeil herstellen. Der Preis von 15 und selbst von 10 Pfg. ist für sie zu hoch.

In Süddeutschland hat man den billigen Zider, bei uns in Norddeutschland ist leider nur der Schnaps wohlfeil.

Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein, aber den Alkohol ganz zu verbannen, halte ich weder für wünschenswerth, noch für ausführbar, z. B. im Felde oder nach erschöpfender Arbeit, wo es darauf ankommt, die Kräfte — wenn auch nur vorübergehend — wieder zu beleben. Verderblich und allerdings einer der größten Feinde Deutschlands ist nur der Mißbrauch des Alkohols, und der findet leider in hohem Maße statt.

Din gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, wie es leider vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft. Dasselbe gilt für die Naturvölker, die auch nur Kinder sind.

Ich wünschte, daß Kaffee, Thee und leichtes Bier wohlfeil, Branntwein theuer wären.

Ergebenst Gr. Moltke, F.-M."

* **[Die Geschichte eines Seufzers von Stanley.]** Stanley hat bei seinem letzten Besuch in Brüssel die Aeußerung gethan, daß er zwanzig Jahre lang vergeblich nach einer Frau gesucht habe. Das war vor seiner Verlobung, und jetzt hat der frühere amerikanische Senator Henderson aus Missouri folgende Erläuterung zu diesem Seufzer des Afrikareisenden. General Henderson war Präsident einer Commission, die beauftragt war, mit mehreren Indianer-Stämmen Verträge abzuschließen. Stanley begleitete diese Commission als Berichterstatter des St. Louis Globe und wurde mit dem General befreundet. Viele Jahre nachher wurde Stanley als Vertreter des „Newyork Herald" nach Abessynien geschickt. Auf seiner Heimreise kam er nach Athen und verliebte sich dort sterblich in eine junge Dame. Er schrieb einen langen Brief an General Henderson, schilderte ihm seine Leidenschaft und deren Gegenstand und meldete ihm, er müsse die Griechin zur Frau haben, oder auf alle Hoffnung, ja das Leben selbst verzichten. Er ersuchte den General, ihm einen aus dem Senatsgebäude in Washington datirten Brief zu schreiben, worin er Stanley den Verwandten der Schönen aufs beste empfehlen sollte. Der General schrieb aber diesen Brief nicht. Der Brief Stanleys war so lange unterwegs gewesen, daß zu befürchten stand, die Antwort darauf würde erst nach seiner Abreise in Athen eintreffen. Henderson hat seither nichts mehr direct von Stanley gehört, doch freut er sich, daß der Afrikareisende die Krisis in Athen überdauert hat und statt der Griechin eine Engländerin heirathet. Miß Dorothy Tennant erhält, nebenbei bemerkt, übrigens von der Baroneß Burdett Coutts eine Morgengabe von 200 000 Mk.

* **[Zu dem neuesten deutsch-französischen Grenzzwischenfall]** bemerkt die „Köln. Volksztg.": „Der Unterschied zwischen der deutschen und französischen Darstellung ist unwesentlich. Der deutsche Bericht spricht von zwei, der französische von drei Schüssen, aber beide stimmen darin überein, daß die Schüsse auf deutschem Boden erfolgt sind. Von einem Ueberschreiten der Grenze durch die Forstbeamten spricht der deutsche Bericht nicht, der französische in sehr anständigen und milden Ausdrücken. Die gerichtliche Untersuchung wird alle diese Einzelheiten schon klarstellen. Das Wesentlichste an der Sache ist in unseren Augen, daß solche Grenzzwischenfälle, die ja trotz aller Sorgfalt und Rücksicht niemals ganz ausbleiben können, im deutsch-französischen Verkehr jetzt genau so behandelt werden, wie im Verkehr zwischen zwei beliebigen civilisirten Nationen. Vor ein paar Jahren noch schien ein jedes Vorkommniß dieser Art den Funken zu bilden, der das Pulverfaß zum Explodiren bringen konnte. In Paris auf den Boulevards brüllten die Camelots ihr: „Incident de la frontière franco-allemande! Trois Français assassinés par les Allemands!" und so weiter, und auch in Deutschland regte man sich maßlos auf. Das ist jetzt anders, und zwar besser geworden, und wir würden ungerecht sein, wenn wir diesen Fortschritt in den internationalen Beziehungen der beiden Nachbarreiche nicht rückhaltlos anerkennen wollten."

* **[Einführung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung.]** Es ist noch keineswegs sicher, daß die Versicherung am 1. Januar n. J. in Kraft tritt. Der Sachverhalt ist, wie dem „Berl. Tgbl." mitgetheilt wird, folgender: Das Reichsamt des Innern hat sämmtliche Regierungen aufgefordert, sich bis zum 15. November darüber zu erklären, ob sie ihre Einführungsarbeiten bis zum 1. Januar 1891 abschließen können. Erst wenn die Antwort bejahend ausfällt, und wenn namentlich Preußen, dessen Vorarbeiten naturgemäß am umfangreichsten sind, mit diesen rechtzeitig fertig wird, dürfte Mitte November die bezügliche kaiserliche Verordnung erscheinen, wonach das Gesetz am 1. Januar 1891 in Kraft tritt.

* **[Ueber die Wirkungen der Getreidezölle in Schlesien]** entnehmen wir dem soeben erschienenen Jahresbericht der **Handelskammer zu Breslau** für das Jahr 1889 folgende Ausführungen: „Die Production (an Getreide) der Provinz hat in den letzten Dezennien unmöglich gleichen Schritt halten können mit der Zunahme der besonders in Niederschlesien, sowie in dem Montandistrict sehr dichten Bevölkerung, und wenn nun außerdem, wie im vorigen Jahre, die Ernteresultate zu wünschen übrig lassen, dann kann Schlesien seine traditionelle Stellung als exportirende Kornkammer des deutschen Reiches nicht behaupten. Der politische Frieden blieb uns erhalten, den Zollkrieg hatten wir fortgesetzt zu beklagen. Als Rußland, Rumänien, die Balkanstaaten und Ungarn im ersten Semester des Jahres noch über ansehnliche Bestände zu verfügen hatten, konnte die Frucht die deutschen Zollmauern nicht überschreiten, und blieben die disponiblen Mengen osteuropäischen Getreides angewiesen auf den Versand nach Westeuropa, wo sie willige Aufnahme fanden . . . Der Schutzzoll kommt in diesem Erntejahr den Großgrundbesitzern zu statten. Der kleine Landwirth hat nichts zu verkaufen; sein Korn und seine Gerste verbraucht er selbst und wenn der Hafer nicht ausreicht, den eigenen Wirthschaftsbedarf zu decken, ist er genöthigt, russische, mit dem Zoll belastete Frucht zu erstehen."

* **[Scherer und Quehl.]** In einem Artikel der gestrigen Morgen-Ausgabe ist erwähnt, daß der „Vater des officiösen Preßbureaus" Scherer Anfang der fünfziger Jahre zum Leiter dieses Bureaus den ehemaligen Liberalen Ryno Quehl berief. Einem an uns gelangenden Wunsche gern folgend, fügen wir, um Verwechselungen vorzubeugen, hinzu, daß jener Ryno Quehl nicht identisch ist mit dem Landgerichtsrath a. D. Herrn H. Quehl in Danzig.

* **[Breslau befestigt.]** Aus angeblich sicherer Quelle wird der „Elberf. Ztg." gemeldet, Breslau solle demnächst durch Forts befestigt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Juli. Auf Einladung des Festausschusses des **deutschen Bundesschießens** gehen der Stellvertreter des Bürgermeisters Dr. Borschke und Gemeinderath Dehm mit den Wiener Schützen nach Berlin, um die Ehrengabe der Stadt Wien, 1000 Mk. in Gold, zu übergeben.

Die außerordentliche **Evangelische Generalsynode** nahm nahezu einstimmig die vom Oberkirchenrathe ausgearbeiteten besonderen Bestimmungen für die evangelischen Superintendenturen Augsburger Confession an, welche als Anhang zu dem von der fünften Generalsynode genehmigten Vorschlage zur Revision der Kirchenverfassung gelten. Der Vorsitzende, Superintendent Haase, betonte in seiner Schlußrede nach vorhergegangener lebhafter Debatte, daß nunmehr das Werk der Kirchenverfassung vollendet sei. Die Schlußsitzung der Synode findet morgen Vormittag statt.

Bei den heutigen **Landtagswahlen der schlesischen Städte** wurden die liberalen Candidaten gewählt. (W. T.)

England.

London, 2. Juli. In der heute in Barrow stattgehabten **Wahl zum Unterhause** wurde der Gladstonianer Duncan mit 1994 Stimmen gewählt. Von den Gegencandidaten erhielt der Conservative Wainwright 1862, der unabhängige Liberale Caine 1280 Stimmen. (W. T.)

Leeds, 2. Juli. Die Mehrzahl der fremden **Gasarbeiter** hat die Stadt wieder verlassen. Die Conferenz, welche heute zwischen den feiernden Arbeitern und dem Vorstande der Gasgesellschaft stattfand, verlief resultatlos. Die Stadt wird auch heute Nacht zweifellos wieder in völliger Finsterniß bleiben. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 30. Juni. Die russische Regierung hat der „Münch. Allg. Ztg." zufolge die **Einziehung aller baltischen Archive** und die Ueberführung derselben in Packeten von je 30 Pfund nach Moskau angeordnet. Diese vandalische Maßregel trifft besonders schmerzlich die Stadtarchive zu Reval und Riga, sowie das herzogliche Archiv zu Mitau. Nur Acten, die jünger sind als vom Jahre 1800, bleiben zurück.

* **[Die Verlobung des Zarewitsch]** mit der Prinzessin Maria von Griechenland soll, wie man aus Athen schreibt, nunmehr beschlossene Sache sein. Der russische Thronfolger, welcher demnächst in Begleitung seines Bruders die längst projectirte Reise um die Welt antritt, wird die Tour von dem Baltischen Meere aus über England, den Atlantischen Ocean und das Mittelmeer nehmen und so etwa im November im Piräus eintreffen. Während seines dann etwa achttägigen Aufenthaltes am griechischen Hofe soll die öffentliche Verlobung stattfinden, der die Verheirathung etwa in dreiviertel Jahren folgen dürfte. Diese Vereinbarungen sollen zwischen dem Zaren und der Königin Olga von Griechenland, welche seit zwei Monaten in Petersburg weilt, getroffen sein.

Norwegen und Schweden.

Christiania, 2. Juli. Bei der am Abend im königl. Schlosse stattgehabten **Galatafel** brachte der **König** von Schweden und Norwegen einen **Toast** auf den Kaiser aus, in welchem er hervorhob: Nicht zum ersten Male habe Se. Majestät der Kaiser dieses Land aufgesucht; schon im vorigen Jahre habe Se. Majestät die Westküste und die Ostküste befahren und dadurch Werthschätzung der Naturschönheiten Norwegens und Schwedens bewiesen. Das norwegische Volk habe in diesen Tagen den Gefühlen Ausdruck gegeben, welche es nicht allein für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, sondern auch für Deutschland beseelten. — Der **Kaiser** dankte in der Erwiderung für die Aufnahme in der Hauptstadt; in seiner Jugendzeit sei er nicht gereist, so wolle er jetzt als Kaiser sich durch Reisen ausbilden und als Herrscher die Nachbarn kennen lernen; dieses Land habe er aus Liebe zu seinem kernigen Volke aufgesucht, das sich durch steten Kampf durchgearbeitet habe, das Volk der Mannestreue und der Königstreue, Tugenden, die auch den Germanen eigen; überzeugt davon, daß das Volk in Gefahren für seinen König einstehen werde, fordere er die Norweger auf, auf das Wohl ihres Königs zu trinken.

Amerika.

AC. **[Kampf mit Freibeutern in Texas.]** Eine Depesche aus Texas berichtet über einen Zusammenstoß mit einer Freibeuterbande an der mexikanischen Grenze bei Palafox. Oberst Valdez und ein Regiment Soldaten forschten nach Freibeutern, als sie aus dem Hinterhalte von Banditen angegriffen wurden. Es entspann sich ein blutiges Gefecht, in welchem 7 Cavalleristen getödtet und 20 Soldaten verwundet wurden. Der Kampf war gänzlich einseitig, da die Banditen völlig unsichtbar und im Stande waren, tödtliche Salven in die Reihen der Truppen zu entsenden. Das Regiment löste sich auf und ergriff die Flucht, in Folge dessen die Freibeuterbande im Stande war, über die Grenze nach Nordamerika zu entkommen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Christiania, 3. Juli. Der **Kaiser** empfing um 1 Uhr eine Deputation der Deutschen. Der Kronprinz von Schweden ist Mittags eingetroffen.

Berlin, 3. Juli. Dem „Reichsanzeiger" zufolge hat der Reichskanzler dem **Kaiser** telegraphisch den Beschluß des Reichstages betreffs des **Kaiser Wilhelm-Denkmals** übermittelt. Der Kaiser drückte telegraphisch seine Genugthuung mit dem Hinzufügen aus, daß er es sich angelegen sein lassen werde, das Denkmal des Heldenkaisers würdig herzustellen, die **Kosten** aber innerhalb der durch die **Finanzlage gebotenen Grenzen** zu halten.

Berlin, 3. Juli. Nach einem bei dem deutschen Emin Pascha-Comité eingegangenen Telegramm ist Dr. **Peters** mit seiner Expedition in Usugara eingetroffen.

— Nach der „National-Zeitung" beabsichtigt Major **v. Wißmann** seine **Entlassung als Reichscommissar** für Ostafrika nachzusuchen. Hier ist an zuständiger Stelle nichts davon bekannt, indeß kommt die Mittheilung von einer Seite, wo man über Wißmanns Absichten unterrichtet sein dürfte. Doch wäre es unrichtig, zu vermuthen, daß der Grund des eventuellen Entlassungsgesuches etwa die Mißbilligung des deutsch-englichen Abkommens sein würde, das nach Wißmanns öffentlich geäußerter Ansicht eine aussichtsvolle Fortführung der Colonialpolitik nicht ausschließt. Es scheint sich vielmehr um Competenz- und Verwaltungs-Fragen zu handeln.

— **Friedrich Spielhagen** liegt seit vergangenem Freitag, nachdem er aus Karlsbad zurückkehrt ist, **schwer erkrankt** darnieder. Die Aerzte erklären die Krankheit für ein typhöses Fieber. Der Zustand des Kranken, obgleich die Aerzte noch keine Lebensgefahr befürchten, war heute Mittag doch besorgnißerregend.

— Der „National-Zeitung" zufolge schreibt der **Erbprinz von Meiningen** gegenüber den alarmirenden Nachrichten über seinen **Zustand** in einem Brief an seinen vormaligen griechischen Lehrer Mitzotakis, seine Genesung schreite so gut und schnell vorwärts, daß er übermorgen schon ausreiten werde.

— Um 12¾ Uhr sind **drei amerikanische Schützencorps** mit Fahnen und Musik in Krolls Garten eingerückt. Stadtrath Schreiner begrüßte dieselben im Auftrage des Magistrats, Generalconsul Schönlänk begrüßte die Amerikaner in englischer Sprache; indem er die feste Freundschaft zwischen beiden Nationen betonte, brachte er ein Hoch auf Amerika und Deutschland aus. Namens des Festausschusses begrüßte Oberlehrer Birkner die Gäste. Nach der Einnahme des Empfangstrunkes erfolgte die Abfahrt und der Abmarsch durch die geschmückten Linden unter dem Jubelrufe der ein dichtes Spalier bildenden Menge nach dem Rathhause. Vor dem Rath-

---

„Drei, der Aelteste ist fünf Jahre alt", sagte die Frau, ihn starr ansehend; dann ließ sie ihren Blick fast scheu über die Anderen hingleiten.

„Ganz recht, — und Ihr Mann ist Handwerker?"

„Schuster."

„Ganz recht. — Sie sind nicht ganz wohl?"

„Ich habe so wenig Kräfte und einen Druck vor der Brust", antwortete die Frau, indem eine schwache Röthe ihre bleichen Wangen färbte.

„Ganz recht! Ich bin Arzt; Sie sollen ein Rezept von mir haben, das Ihnen vielleicht helfen wird; es kostet nichts." Er riß zwei Blätter aus seinem Taschenbuch und beschrieb dieselben in aller Eile.

„Dies geben Sie dem Restaurateur hier an Bord, er hat gute Medizin für Sie. Leben Sie wohl!" — Die Frau nahm die Zettel zögernd an und ging damit langsam zurück. Die anderen waren schweigende Beobachter der Scene gewesen.

„Wie konntest du wissen, daß sie drei Kinder zu Hause hatte und daß ihr Mann Handwerker ist?"

„Ich sah es ihr an, Ludwig, das ist meine Kunst, und die lehre ich dich nicht."

Langwig blickte aufmerksam erst nach der Küste und dann nach der Commandobrücke hin, wo der Capitän auf- und niederging. Als dieser zufällig einmal aufsah, machte Langwig ihm ein Zeichen, welches der Capitän erwiderte. Gleich darauf machte das Schiff eine Schwingung und näherte sich jetzt dem Lande.

„Leider muß ich die angenehme Gesellschaft jetzt verlassen, ich sitze nicht oft mit so schönen Damen zusammen."

„Müssen Sie schon fort? Es war so gemüthlich!" meinte Marie.

„Hörst du wohl, Ludwig, wie viel liebenswürdiger Fräulein Marie ist, als du? Sie fand nicht, daß Peter Langwig mit seinem Söhnchen ein Störenfried ist."

„Ach, Langwig, [illegible]"

„Laß es jetzt gut sein, ja wohl, — aber rede du ein ander Mal nicht schlecht über einen alten Kameraden, du rücksichtsvoller Ludwig!"

„Ich sehe, daß sich das Dampfschiff dem Lande nähert", sagte Fors; „es setzt Sie hier wohl ab?"

„Ja, nun brüllt es wohl bald nach einem Boot; richtig, da geht's schon los."

Einige langgezogene, schrille Pfeifentöne schallten über den Fjord dahin.

„Der Capitän scheint sich ganz nach deinen Wünschen zu richten!"

„Ja, das thut er. Zuweilen erreicht man auch etwas, selbst wenn man rücksichtslos ist. Ludwig! Glaubst du etwa, daß der Capitän dich ganz nach deinem Belieben an Bord nimmt und wieder absetzt?"

„Nein, denn er weiß ja recht gut, daß du für diese Gegend von großer Bedeutung bist, daß ich dagegen garnichts zu bedeuten habe."

„Aber in irgend einer Gegend wirst du auch wohl von Bedeutung sein, Ludwig?"

„Nein, das ist leider nicht der Fall."

„Nicht? — Ja, siehst du, das kommt von deinem Schmetterlingsflug in Griechenland und Italien."

„Langwig, jetzt, die letzten Minuten, die wir noch bei einander sind, mußt du liebenswürdig und hochherzig gegen einen geschlagenen — Freund sein."

„Ha, ha, ha!" lachte Langwig und klopfte ihm auf die Schulter. „Ja, eigentlich könntest du mich jetzt begleiten, Ludwig, ich bedarf einer Hilfe."

„Wollen Sie eine Operation ausführen?" fragte Fors.

„Ja, mein junger Freund, und zwar eine Operation, die unter Umständen kein Kinderspiel ist, — meine einzige Hilfe besteht in einer unbeholfenen Magd oder einem tölpelhaften Knecht."

„Darf ich Sie begleiten, Herr Doctor? Ich bin ganz ungebunden und kann sofort mit Ihnen kommen", versetzte Fors.

„Ist das wirklich Ihr Ernst?" und Langwig streckte ihm seine großen Fäuste entgegen. „Das kann ich leiden, das gefällt mir!"

„Dann wollen Sie uns also auch verlassen, um diese abscheuliche Operation auszuführen?" rief Marie aus. In ihren Zügen spiegelte sich deutlich der Schreck ab, den sie vor der Operation empfand, sowie das Bedauern, den liebenswürdigen Gesellschafter zu verlieren. Auch in Gudruns Augen waren gemischte Gefühle zu lesen, die Bewunderung über seinen schnellgefaßten Entschluß trug jedoch den Sieg davon.

Abermals ertönte ein schriller Pfiff und bald darauf sah man ein Boot um einen Felsvorsprung biegen.

(Forts. folgt.)

hause stellten sich die Schützen auf, deren Fahnenträger unter Musikklängen ihre Banner nach den Empfangsräumen brachten. Die Schützen folgten und wurden von dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck namens der Stadt begrüßt. In seiner Ansprache wies derselbe auf die Opfer und die Mühe hin, welche die Amerikaner durch ihre Reise zu überwinden gehabt hätten, und wünschte dem Fest einen glücklichen Verlauf. Ferner hob er die innigen Bande zwischen beiden Nationen hervor, welche die Bestrebungen beider zur Erhaltung des Friedens einigten, und drückte den Wunsch aus, daß der rege Verkehr zwischen beiden Nationen immer weiter gehabe zur Förderung der Cultur und der Humanität. v. Forckenbeck schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß die Amerikaner von Berlin die freundlichste Erinnerung an das zehnte Bundesschießen, an die deutschen Schützenbrüder und an Berlin mitnehmen möchten. Herr William Weber antwortete in einer längeren Ansprache, dankte für den Empfang, hob die engen Beziehungen zum Mutterlande hervor und schloß mit einem Hoch auf den Oberbürgermeister v. Forckenbeck. Darauf wurden die Fahnen nach dem Stadtverordnetensaale gebracht, woselbst sie während des Festes verbleiben.

— Bei der **Nachwahl** in **Prenzlau-Angermünde** hat der conservative Candidat v. Winterfeldt gesiegt (wie vorauszusehen war, da noch am 20. Februar d. J. die Conservativen mit 10 862 gegen 3346 freisinnige und 1704 socialdemokratische Stimmen gesiegt hatten).

Colmar, 3. Juli. Der Reichstagsabgeordnete **Charles Grad** ist in der vergangenen Nacht **gestorben.**

(Charles Grad, geb. am 8. Dezember 1842, war Fabrikdirector zu Logelbach im Elsaß und vertrat den dritten elsässischen Wahlkreis Colmar als entschiedener Protestler, der sich jedoch zugleich vielfach an den Verhandlungen des Reichstages als entschiedener Schutzzöllner und Anhänger der Monopolprojecte des Fürsten Bismarck betheiligt hat, ununterbrochen vom Jahre 1877 an.)

London, 3. Juli. Nach einer Meldung aus Zanzibar wird der Engländer Stokes, der jüngst mit seiner Karawane aus Uganda zurückgekehrt und, wie schon gemeldet, in deutsche Dienste getreten ist, am 10. Juli mit einer 2000 Mann starken Expedition, der ein deutscher Offizier beigegeben werden wird, nach Unyamwesi aufbrechen.

— **Dr. Peters wird** am 10. d. Mts. an der Küste erwartet. In Ugogo hat er nach Kämpfen einen feindlichen Stamm unterworfen und die deutsche Fahne in dessen Territorium gehißt.

London, 3. Juli. Die **Fischereiconferenz** hat gestern eine Resolution zu Gunsten einer internationalen Conferenz der europäischen Seemächte behufs Abmachung einer Convention angenommen, nach welcher Landung und Verkauf kleiner Fische verboten werden soll. Hierauf wurde die Conferenz unbestimmt vertagt.

London, 3. Juli. (Privattelegramm.) Der „Daily Chronicle" erfährt, die **englisch-deutsche Verständigung** sei nicht gegen **Frankreich** gerichtet, sondern gegen gewisse Eventualitäten, welche **Rußland** beschleunigen dürfte. Frankreich bedrohe nicht Deutschland, aber Rußland wühle im Orient. Es dürften demnächst Ereignisse eintreten, welche **Oesterreich** auf die Scene bringen werden. Selbst wenn das Schlimmste einträte, würde es Englands Einfluß gelingen, den Weltbrand abzuwenden.

Kopenhagen, 8. Juli. Wie „Ritzaus Telegrammbureau" erfährt, ist Assessor Conrad Cederkrantz in Stockholm zum **Oberrichter in Samoa** ausersehen.

Kopenhagen, 3. Juli. Der „Berlingske Tidende" zufolge wird Deutschland den **Schweineexport**, sowie den Export von Schweinefleisch, Speck und Würsten aus Dänemark unter bestimmten Bedingungen **wieder zulassen.**

Madrid, 3. Juli. Abg. Martos unterstützte in der **Kammer** den Antrag auf **Amnestie für politische Vergehen** und Begnadigung für Militärpersonen, die sich vergangen haben. Sagasta erklärte, die Regierung würde die Amnestie zu einer ihr opportunen Zeit beantragen. Derartige Maßregeln dürften allein von der Regierung vorgeschlagen werden.

Lissabon, 3. Juli. (Privattelegramm.) In Regra am Duero ist die **Cholera** ausgebrochen.

Belgrad, 3. Juli. Nach einer Depesche des serbischen Consuls aus Ueskjeb wurde der serbische Consul in Prischtina **Marinkowic** auf einem belebten Marktplatze, 150 Meter vom Regierungspalaste, ermordet. Die Leiche lag eine Stunde auf dem Platze. Einige Zigeuner sind verhaftet worden. Die Pforte hat dem serbischen Gesandten die strengste Untersuchung zugesichert. Näheres ist der Regierung noch nicht zugegangen.

Danzig, 4. Juli.

* **[Entlassung aus der Haft.]** Wegen seines leidenden Zustandes ist gestern der frühere Landesdirector **Dr. Wehr** aus der Untersuchungshaft, in welcher sich derselbe seit dem Dezember vorigen Jahres befunden hat, entlassen worden. Wie uns versichert wird, hat das Leiden des Herrn Dr. Wehr in der letzten Zeit derartige Fortschritte gemacht, daß er voraussichtlich das Ende seines Prozesses nicht erlebt haben würde, wenn er noch längere Zeit in der Untersuchungshaft verblieben wäre.

* **[Fahrtunterbrechung auf Eisenbahn-Fahrkarten.]** Die Bestimmungen von Fahrtunterbrechungen auf Grund von Eisenbahn-Fahrkarten haben in letzter Zeit von zuständiger Seite eine Klarstellung erfahren. Die wichtigsten dieser Bestimmungen, wie sie zur Zeit gelten, sind folgende: Bei Benutzung einer einfachen Fahrkarte ist eine einmalige, bei Benutzung von Rückfahrkarten je eine einmalige Unterbrechung der Fahrt auf der Hin- und Rückreise gestattet. Die Fahrkarten sind in solchen Fällen sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stationsvorstande zur Anbringung des Fahrtunterbrechungs-Vermerks auf der Karte vorzulegen. Die Benutzung von Rundreiseheften oder anderer in Heftform hergestellter Fahrkarten, also auch der im Gebiete des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zur Ausgabe gelangenden zusammenstellbaren Fahrscheinhefte, giebt dem betreffenden Reisenden das Recht, auf den Anfangs- und den Endstationen jedes in dem Heft enthaltenen Abschnittes, sowie auf den im Abschnitt etwa besonders namhaft gemachten Aufenthaltsstationen die Fahrt ohne weitere Förmlichkeit, d. h. ohne eine Bescheinigung durch den Stationsvorstand und ohne Abstempelung zu unterbrechen. Außerdem ist es aber dem Reisenden gestattet, auf allen übrigen in dem Abschnitt nicht genannten Stationen der Strecke, für welche der Abschnitt gilt, Aufenthalt zu nehmen, sofern nur, gleichwie dies oben für einfache und Rückfahrkarten als erforderlich bezeichnet worden ist, das Fahrkartenheft sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stationsvorstand vorgelegt wird. Bei zusammenstellbaren Fahrscheinheften bedarf es auf den schweizerischen Eisenbahnen eines solchen Vermerkes seitens des Stationsvorstandes nicht. Auf Grund einfacher Fahrkarten muß nach erfolgter Fahrtunterbrechung die Reise spätestens am nächstfolgenden Tage mit einem nach der Bestimmungsstation abgehenden, zu keinem höheren Tarifsatze fahrenden Zuge fortgesetzt werden. Auf Rückfahrkarten (einschließlich der nach Badeorten zur Ausgabe gelangenden Sommerkarten), Rundreisehefte und zusammenstellbare Fahrscheinhefte kann die Reise innerhalb der Giltigkeitsdauer der Fahrkarte auf beliebige Zeit unterbrochen werden. Bei einer Aenderung des ursprünglichen Reiseweges, wie solche unter gewissen Voraussetzungen nach erfolgter Umschreibung der betreffenden Abschnitte bei Rundreiseheften und zusammenstellbaren Fahrscheinheften im Bereich der preußischen Staatsbahnen zulässig ist, darf eine Fahrtunterbrechung auf dem neu gewählten Wege nicht erfolgen. Nach ordnungsmäßig bescheinigter Fahrtunterbrechung kann die Weiterreise innerhalb der vorstehend angegebenen Fristen auch von einer anderen, der Zielstation näher gelegenen Station desselben Bahnweges aus fortgesetzt werden. Nach Ablauf des letzten Tages der Giltigkeitsdauer ist die Unterbrechung der Fahrt nicht mehr gestattet. Ist auf einer Unterwegsstation bis zur Abfahrt des nächsten Anschlußzuges ein mehrstündiger Aufenthalt oder ein Uebernachten nothwendig, so wird dies als Fahrtunterbrechung nicht gerechnet. Ebenso gilt das Warten auf denjenigen Zug, mit welchem der Reisende die Zielstation früher erreichen kann, als bei Benutzung eines vorher abgehenden Zuges, nicht als Fahrtunterbrechung. Eine Verlängerung der Giltigkeitsdauer tritt in Folge der Fahrtunterbrechung niemals ein. Bei Benutzung der im Sommer auf gewissen Strecken zur Ausgabe gelangenden Sonntags-Rückfahrkarten und Sonntags-Sonderzugkarten ist die Fahrtunterbrechung ausgeschlossen.

* **[Genossenschaftlicher Verbandstag.]** Der 27. Verbandstag der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hat an den beiden Verhandlungstagen am Freitag und Sonnabend eine reiche Tagesordnung zu erledigen, in welcher außer mehreren internen Vereinsangelegenheiten am Freitag ein Vortrag des Genossenschafts-Anwaltes, des Reichstagsabgeordneten Herrn Schenck, über das Wesen und die Bedeutung der verschiedenen Haftarten vorgesehen ist. Am Sonnabend werden u. a. durch die einzelnen Deputirten Berichte aus den einzelnen Vereinen, namentlich auch über die mit dem neuen Genossenschaftsgesetze gemachten Erfahrungen erstattet werden und zum Schlusse die Wahl des Verbandsdirectors und seines Stellvertreters vollzogen werden.

* **[Ernteaussichten.]** Die letzten 3 Tage des Juni sind endlich ohne erneute Regengüsse verlaufen, man hat demnach einiges Heu in Sicherheit bringen können, doch leider nur in recht mangelhafter, stark ausgelaugter Beschaffenheit. In 22 Regentagen kamen während des abgelaufenen Monats 115,20 Millimeter Wasser herunter, nur 8 Tage (von denen noch dazu vier am Anfang des Monats lagen) verliefen ohne Niederschläge; einen ungünstigeren Verlauf der Heuernte kann man sich wohl kaum denken. Erst seit 2 Tagen scheint die Witterung sommerlich warm werden zu wollen und ist das Getreide demnach sehr langsam gereift. Der Schnitt des Roggens dürfte kaum vor Ende dieser oder in der nächsten Woche beginnen, so daß trotz des ungewöhnlich frühen Erwachens der Vegetation und ihres schnellen Fortschreitens während des April und Mai die Ernte kaum zeitiger als in anderen Jahren in Angriff genommen werden wird. (W. L. M.)

Königsberg, 2. Juli. Nach einem Aushang im hiesigen Universitätsgebäude vom gestrigen Tage soll das **Andenken Kants** gemäß den Festsetzungen der Schreiber'schen Stiftungsurkunde am 12. Februar k. J., als dem Sterbetage des Verewigten, öffentlich durch einen von einem Studirenden zu haltenden Redeakt gefeiert werden, in welchem irgend ein Satz aus Kants Werken erörtert und beim Eingange, sowie am Schlusse eine Schilderung von Kants Verdiensten vorgetragen werden soll. Bei der Feier findet stiftungsmäßig eine Prämienverleihung statt. Studirenden wird anheimgegeben, sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen und im Falle der Theilnahme an der Bewerbung die für dieses Mal stiftungsmäßig in lateinischer Sprache abzufassende Abhandlung bis zum 1. Februar k. J. an den Professor der Beredsamkeit einzureichen. Wer die preiswürdigste Arbeit liefert, hat dieselbe in der Aula öffentlich vorzutragen und erhält die Hauptprämie. (K. A. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Der Berliner „Verein für Volksbäder"]** hat am 30. Juni unter dem Vorsitze des Herrn Dr. G. v. Bunsen im Beisein des Vertreters der Stadt, Hrn. Stadtrath Borchardt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. In derselben wurden von dem Schriftführer Hrn. Dr. Oscar Lassar und dem Schatzmeister Hrn. Valentin Weisbach höchst erfreuliche Mittheilungen über das Gedeihen und die Entwickelung dieses gemeinnützigen Unternehmens erstattet. Aus denselben geht hervor, daß die Anzahl der genommenen Bäder sich gegen das Vorjahr um 25 Proc. gesteigert hat. Die Anstalt in der Gartenstraße (auf dem alten Sophien-Kirchhofe) und die Anstalt in der Wallstraße (Logengarten) sind zusammen von 221 893 Personen frequentirt worden. Der vierte Theil aller dieser Bäder entfällt auf Brausebäder, die übrigen sind in Form von Wannen verabreicht worden. Hervorgehoben wurde, daß leider die zur Verfügung stehenden Brausebäder für Frauen noch nicht hinreichend ausgenutzt werden, obwohl diese wohlthätige Einrichtung gegen den Entgeld von „Zehn Pfennigen" die Verabreichung von einem warmen und kalten Brausebad mit Seife und Handtuch in sich schließt und sich namentlich für Schulkinder in hohem Maße geeignet erwiesen hat. Entsprechend der großen Frequenz, welche in der That alle etatsmäßigen Vorausberechnungen bei weitem überflügelt, hat sich auch die Mehreinnahme um fast rund 11 000 Mk. gegen das Vorjahr gesteigert. Von diesem Ueberschuß sind erhebliche Abschreibungen zur weiteren Fundirung des Betriebes vorgenommen und der Rest verwendet worden, um den Maximal-Anspruch der Obligationen-Inhaber mit 3½ Proc. Zinsen und 1½ Proc. Amortisation voll und ganz zu befriedigen. Diese Thatsache steht wohl einzig in ihrer Art da. Um der arbeitenden Bevölkerung die Wohlthat ausgiebiger körperlicher Reinigung zu denkbar billigstem Preise zu sichern, ist unter Beihilfe der Stadtgemeinde Berlin ein ansehnliches Kapital von opferwilligen Bürgern à fonds perdu hergegeben und damit die Lebensfähigkeit des Unternehmens gewährleistet worden. Nun zeigt sich, daß das badende Publikum von dem Kapital durch keinerlei almosenartige Wohlthätigkeit bedrückt wird, sondern im Gegentheil durch reichliche Ausnutzung eine angemessene Verzinsung selbst bewirkt. Dieses Ergebniß ist von weittragender Bedeutung. Es zeigt, daß die glückliche Erkennung wahrhafter Volksbedürfnisse auch den wirthschaftlich richtigen Weg erschließt und dem socialen Gleichgewicht zu seinem Rechte verhilft. Hierin liegt der Schwerpunkt der Thätigkeit, welche der „Berliner Verein für Volksbäder" entfaltet.

* **[Helgoland als Vogelwarte.]** Auf der am 28. Juni in Halberstadt stattgefundenen Hauptversammlung des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" hielt Professor Blasius aus Braunschweig einen Vortrag über „Die Vogelwarte auf Helgoland", dem Nachstehendes entnommen ist: Helgoland ist der Sammelpunkt für die lebenden Zugvögel. Diese Insel ist in ornithologischer Hinsicht ein Punkt ohne gleichen, eine wahre „Vogelwarte". Bei ihrer isolirten Lage gestattet sie die günstigsten Beobachtungen der Vögel. Einen solchen Beobachtungsposten hat nun seit 1837 ein Mann inne, dem die Wissenschaft außerordentlich viel verdankt. Es ist Heinrich **Gädke**, unter dessen Dache die berühmtesten Vertreter der Wissenschaft aus ganz Europa, ja sogar aus Asien geweilt haben. Die Beobachtungen Gädkes haben ergeben, daß nicht weniger als 396 Vogelarten die Insel besuchen, unter denen sich 5 Brutvögel, die dort ihre Nester bauen, befinden, es sind dies die Lumme, eine Alkenart, der Sperling, die Mehlschwalbe und der Staar. Letzterer hält sich aber nur im Unterlande auf. Die übrigen 391 Vogelarten sind Zugvögel, die theilweise aus den fernsten Gegenden, selbst aus den Tropen kommen, deren Rückzug schon in der zweiten Hälfte des Juni beginnt. Nicht minder wichtig als die Beobachtungen über die Anzahl der die Insel berührenden Vogelarten sind die über Richtung, Höhe und Schnelligkeit des Zuges. Hinsichtlich der Richtung, welche die Vögel nehmen, hat sich herausgestellt, daß die eine Gruppe der Wandervögel von Ost nach West, die andere von Nord nach Süd und zwar im Herbst zieht, während es im Frühjahr umgekehrt ist. Staunenswerth ist die Höhe des Wanderfluges. Alle Vögel ziehen der oberen, windstilleren Luftschichten und der reineren Atmosphäre wegen, welche ein schnelleres Fortkommen ermöglichen, sehr hoch; so der Sperber z. B. in einer Höhe von 10000 Fuß. Ganz wunderbar ist auch die Schnelligkeit der Vögel, da z. B. das kleine Blaukehlchen, welches in Afrika überwintert, Abends aus Aegypten fortzieht und am anderen Morgen in Helgoland eintrifft. Andere Vögel übertreffen das Blaukehlchen sogar noch an Schnelligkeit. Gädkes Beobachtungen erstreckten sich auch auf den Zug nach Alter und Geschlecht, wobei er fand, daß der Herbstzug von den jungen Vögeln eröffnet wird und die Alten nach zwei Monaten erst, ihrer Mauserzeit wegen, nachfolgen. Im Frühjahr kommen dagegen zuerst die Männchen, darauf die Weibchen und dann die Jungen vom vorhergehenden Jahre. Auch sogenannte Irrgäste, d. h. Vögel, welche aus Amerika herüber verschlagen werden, erscheinen nicht selten auf der Insel. Diese Thierchen haben bewiesen, daß das atlantische Meer in einem Zuge überflogen werden kann, was man bisher nicht für möglich hielt. In welcher ausgedehnten Weise die Vögel zur Vermehrung der Pflanzen beitragen, davon liefert Helgoland das sprechendste Beispiel, indem sich dort etwa 100 Pflanzenarten finden, deren Heimath die Länder des Mittelmeeres sind.

Lüttich, 29. Juni. **[Entschädigung in Folge fahrlässiger Tödtung.]** Der Bankier Allard war von dem Gerichte zu Neufchateau (Provinz Luxemburg) wegen fahrlässiger Tödtung des Gerichtsraths Bergmann auf der Jagd zu 1000 Frcs. Geldbuße und 150 000 Frcs. Schadenersatz an die Familie des Getödteten verurtheilt worden. Hiergegen hatte Allard Berufung eingelegt. Der Appellhof hielt das erste Urtheil aufrecht, nur wurde die der Familie Bergmann zu zahlende Entschädigung auf 110 000 Fr. ermäßigt.

Briefkasten der Redaction.

G. S. 109 hier: Selbstverständlich müssen Sie die Miethe an den contractlich vereinbarten Terminen zahlen. Sie könnten nur auf Erfüllung des angeblichen Versprechens gegen den Vermiether klagen; viel Aussicht hat dieser Weg aber nicht, so lange nicht eine schriftliche Abmachung darüber vorliegt. Dergleichen Verpflichtungen sollen in der Regel schriftlich stipulirt werden.

Verloosungen.

Hamburg, 2. Juli. Serienziehung der **100 Mk.-Banco-Loose von 1846**: 19 21 26 51 134 138 174 248 272 327 331 340 375 464 474 483 509 520 585 594 702 707 750 751 757 788 901 915 948 1010 1036 1047 1126 1139 1240 1251 1275 1287 1293 1331 1338 1400 1429 1481 1533 1555 1556 1656 1675 1684 1697 1765 1775 1777 1830 1887 1901.

Standesamt vom 3. Juli.

Geburten: Schlossergef. Theodor Hopp, T. — Arbeiter Johann Matern, T. — Schuhmachergef. Johann Fischer, S. — Schaffner Otto Bartsch, T. — Conditor Paul Möwis, T. — Arbeiter Johann Harder, S. — Schuhmachergef. Josef Frenzel, S. — Schirrmeister Michael Wittenberg, S. — Feuerwehrmann Karl Gottlieb Schmidtke, S.

Aufgebote: Schmiedegeselle August Wilhelm Felstau und Ida Marie Josefine Natzke. — Arbeiter Josef Klesmitt und Auguste Johanna Schütz. — Schneidergeselle Josef Cizyk und Karoline Wilhelmine Reschke. — Rector Julius Hermann Schruba in Fischhausen und Marie Renate Dusterbeck in Königsberg. — Privatier Konrad Karl Luis Schmidt und Pauline Julie Cantener.

Heirathen: Arb. Julius Bendig und Klara Franziska Fiebler. — Schiffszimmergef. Heinrich Robert Sachweh und Rosalie Adolfine Marie Sachweh, geb. Kurkowski. — Schmiedegef. Gottlieb Gustav Vogt und Veronika Malinowski.

Todesfälle: T. d. Schlossergef. Heinrich Wach, 4 M. — T. d. Arb. Michael Seeligmann, 11 J. — S. d. Fabrikarb. Johann Dehling, 3 M. — Ww. Luise Wiebe, geb. Enß, 79 J. — Arb. Hermann Behrendt, 59 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 3. Juli. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 263⅜, Franzosen 202¼, Lombarden 119½, ungar. 4% Goldrente 79,50, Russen von 1880 —. Tendenz: träge.

Paris, 3. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 93,50, 3% Rente 91,07½, ungar. 4% Goldrente 90,43, Franzosen 511,25, Lombarden 298,75, Türken 18,47½, Aegypter 483,75. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 32,00, weißer Zucker per Juli 35, per August 35,12½, per Sept. 34,75, per Oktbr.-Januar 34,00. — Tendenz: ruhig.

London, 3. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97, Türken 18¾, ungar. 4% Goldrente 87¾, Aegypter 95⅝, Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 14¼, Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 3. Juli. Wechsel auf London 3 M. 86,10, Orientanleihe 100⅝, 3. Orientanleihe 100¾.

Liverpool, 2. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Amerikaner 1/16 höher. Middl. amerikan. Lieferung: per Juli-August 6 13/32, Verkäuferpreis, per August-Septbr. 6 13/32.

Newyork, 2. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84, Cable-Transfers 4,88¼, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,18¾, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fundirte Anleihe 121½, Canadian-Pacific-Actien 82⅛, Central-Pacific-Actien 33¼, Chic. u. North-Western-Act. 111⅜, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 74½, Illinois-Central-Act. 116½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 109¾, Louisville- und Nashville-Actien 89½, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 26⅜, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 104, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 83, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 61, Philadelphia- und Reading-Actien 46⅝, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 64, Union-Pac.-Actien 64½, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26⅞.

Berlin, 3. Juli.

		Crs.v.2.			Crs.v.2.
Weizen, gelb			2. Orient.-A.	73,40	73,30
Juli	209,50	209,00	4% russ. A. 80	96,50	96,40
Sept.-Okt.	180,50	181,00	Lombarden	60,00	60,50
Roggen			Franzosen . .	101,70	102,20
Juli	157,70	157,50	Cred.-Actien	165,20	165,70
Sept.-Okt.	148,00	148,70	Disc.-Com. .	221,50	221,70
Petroleum			Deutsche Bk.	168,10	168,10
per 200 ℔			Laurahütte .	148,00	149,60
loco . . .	23,00	23,00	Oestr. Noten	174,75	174,65
Rüböl			Russ. Noten	234,10	234,35
Juli	64,40	64,50	Warsch. kurz	234,00	234,50
Sept.-Okt.	55,50	55,70	London kurz	20,365	20,345
Spiritus			London lang	20,205	20,195
Juli-August	36,20	35,90	Russische 5 %		
Aug.-Sept.	36,20	36,00	SW.-B. g. A.	80,30	80,50
4% Reichs-A.	107,40	107,50	Danz. Priv.-		
3½% do.	100,80	100,70	Bank	138,50	139,00
4% Consols	106,50	106,50	D. Oelmühle	117,50	117,20
3½ do.	100,75	100,90	do. Prior.	119,10	119,00
3½% westpr.			Mlaw. S.-P.	112,80	113,50
Pfandbr. .	98,00	98,20	do. S.-A.	63,60	64,40
do. neue . .	98,00	98,20	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Pr.	58,70	58,70	Stamm.-A.	98,60	98,90
4% rm. G.-R.	87,00	87,00	Danz. S.-A.	—	—
5% Anat. Ob.	90,50	90,50	Trk. 5% A.-A	89,50	89,25
Ung. 4% Gdr.	89,70	89,90			

Fondsbörse: lustlos.

Berlin, 3. Juli.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. Juni.

Activa.	Status vom 30. Juni.	Status vom 23. Juni.
	M	M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet	849 638 000	881 821 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	21 826 000	24 742 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	10 678 000	10 228 000
4. Bestand an Wechseln . .	567 781 000	498 353 000
5. Bestand an Lombardford.	142 463 000	89 761 000
6. Bestand an Effecten . .	6 164 000	8 706 000
7. Bestand an sonst. Activen	32 855 000	46 888 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	25 935 000	25 935 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	1 084 466 000	966 056 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	389 097 000	437 458 000
12. Die sonstigen Passiven . .	1 615 000	1 934 000

Bei den Abrechnungsstellen wurden per Juni 1890 abgerechnet 1 463 558 600 M

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 3. Juli. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth für Basis 88° R. franco transito Hafenplatz incl. Sack ist 12,00/12,05 M

Magdeburg, 3. Juli. Mittags. Stimmung: ruhiger. Juli 12,30 M Käufer, August 12,40 M do., Septbr. 12,12½ M do., Oktbr.-Dezbr. 12,00 M do., Januar-März 12,20 M do.

Schlußcourse. Stimmung: ruhig, stetig. Juli 12,30 M Käufer, August 12,40 M do., September 12,17½ M do., Oktbr.-Dezbr. 12,00 M do., Januar-März 12,20 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Scotia (SD.), Grau, Königsberg, Theilladung Güter. — Stormarn (SD.), Schwarz, Kallundborg, leer.

Im Ankommen: 1 Schooner.

Fremde.

Hotel de Thorn. Prinz a. Frankfurt a./M., Künitzer und Regelin a. Berlin, Koch a. Jastrow, Teudloff a. Leipzig, Mingram a. Hamburg, Golfert a. Queveck, Bornspiegel a. Hamm, Kaufleute. Wedepohl a. Ostrometzki, Pastor. Schmidt nebst Gemahlin a. Elbing, Feilenhauermeister. v. Werner a. Magdeburg, Lieutenant a. D. Rogell a. Rogowo, Pfarrer. Freul a. Maränen, Pfarrer. Elise Voß a. Jastrow. Louise Becker a. Gera. Frl. Arnold a. Kahlbude. Knopf nebst Gemahlin a. Krone a./B., Wessel a. Stüblau, Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbesitzer. v. Wippern a. Zelno, Rittergutsbesitzer. Dr. Kettenbeil a. Bernburg, prakt. Arzt.

Hotel de Berlin. Diederichs a. Berlin, Prem.-Lieut. Dr. Janssen a. Thorn, Oberstabsarzt. Netke a. Elbing, Civil-Ingenieur. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Johannesthal. Frank, Landsberger, Rosenthal, Metzenberg, Rittler und Dittert a. Berlin, Gunkel a. Königsberg, Ehrlich a. Bamberg, Reuther, Forstmann und Oswald a. Dresden, Rehm a. Fürth, Pollehn und Krug a. Leipzig, Piwkow a. Waldenburg, Löwenherz und Rosenzweig a. Lemberg, Levy a. Köln, Zempelburg a. Mehlsack, Gusé a. Küstrin, Silbersohn a. Königsberg, Jaskowski a. Warschau, Lambrecht a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Sarawara a. Danzig, Lieutenant. v. Beczwarzowsky a. Landau, Buchhändler. v. Plachetzki a. Chmelenz, v. Turowski a. Warschau, Rittergutsbesitzer. Fuld a. Nürnberg, Weeber, Haase und Fränkel a. Berlin, Voß a. Magdeburg, Rusche a. Tilsit, Hopf a. Breslau, Priester a. Lauenburg, Krag a. Hamburg, Brüggemann a. Bremen, Wiemann a. Magdeburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen der Molkerei Elterwalde, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Elterwalde, Band IV, Blatt 28, auf den Namen der Molkerei Elterwalde eingetragene, im Kreise Marienwerder belegene Grundstück

am 16. August 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 30,76 Thl. Reinertrag und einer Fläche von 5,13,90 Hektar zur Grundsteuer, mit 1236 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der Concursverwalter widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. August 1890

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, verkündet werden. (8106

Marienwerder, 21. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Culmsee Blatt 15 und 131, auf den Namen des Mühlenbesitzer Julius Fiedler zu Culmsee eingetragenen, in Culmsee belegenen Grundstücke, und zwar das erstere ein Mühlengrundstück mit 2 Bockwindmühlen

am 18. Septbr. 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Die Grundstücke sind, und zwar: 1. Das Grundstück Culmsee Nr. 15 mit 88 1/100 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 16 Hektar 13 Ar 32 Qm. zur Grundsteuer, mit 90 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer und 2. Culmsee Nr. 131 mit 88 93/100 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 17,14,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 296 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7808

am 18. Septbr. 1890,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, verkündet werden.

Culmsee, den 19. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Omulle, Kreis Löbau, Band 1, Blatt Nr. 17, auf den Namen des Gutsbesitzers **Ferdinand Temme**, in Vorwerk Wangerau bei Graudenz eingetragene, in Omulle, Kreis Löbau, belegene Grundstück

am 21. Juli 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 497,50 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 261,54,20 Hektar zur Grundsteuer, mit 705 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8099

am 22. Juli 1890,

Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 14 verkündet werden.

Löbau, den 29. Mai 1890.

Königliches Amtsgericht.

Nebenbeschäftigung in Buchf., Correspond., engl., franz. oder Comtoirarb. sucht ein j. Kaufm. Off. u. Nr. 7637 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Günstiger Grunderwerb.

Wegen Erbschaftsregulirung ist die Besitzung **Sommerau** Nr. 40, Kreis Marienburg, ½ Meile von Altfelde entfernt, billig z. verkaufen. Größe 68,75,50 Hectar mit Acker 2.—7. Klasse. Gute Wiesenverhältnisse. Grundsteuer-Reinertrag M 1383,39. Gebäude sehr gut, mit M 24 500, Inventar und Einschnitt mit M 20 000 versichert. Herrschaftliches Wohnhaus mit Park u. Garten. Inventarium complett. Dazu eine Holländer Mühle mit 2 Mahlgängen. Nähere Auskunft ertheilt Bankier **Otto Beckert-Marienburg** als Generalbevollmächtigter.

Mein Grundstück in Langfuhr m. schön. Garten beabsichtige ich Wegzugs halber zu verkaufen. Meldungen nur von Selbstkäufern sind unter 7932 in der Expedition d. Ztg. niederzulegen.

Ein Haus

in einer Provinzialstadt von 12 000 Einwohnern, dicht an der Eisenbahn, in welchem seit vielen Jahren **Restauration, Schank und Fremdenverkehr** mit gutem Erfolg betrieben wird, beste Lage der Stadt, ist Umstände halber mit 5000 M Anzahlung zu verkaufen oder mit einem Haus in Danzig zu vertauschen.

Adressen unter Nr. 8130 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein gut sprechender **Graupapagei** nebst Gebauer zu verkaufen Langgarten 101 im Gartenhause.

Ein in lebhaftester Gegend der Stadt belegenes

Grundstück

mit größeren Stallungen und Speicher-Räumlichkeiten, zu jedem Geschäft passend, in welchem seit vielen Jahren eine bedeutende Fleischerei betrieben wird, ist wegen Todesfall preiswerth zu verkaufen.

Näheres durch (8033 **G. Holtz,** Stolp i. Pomm. Blumenstraße 3.

Fabrik-Verkauf.

Eine am hies. Platz befindl. Fabrik, gut rentabel, Fachkenntn. nicht erforderl., ohne Concurrenz der 4 östl. Provinzen, sofort zu verkaufen. Zum Kauf sind nur 6000 M erforderlich.

Selbst-Reflekt erf. Näh. u. 7947 in der Exped. dies. Ztg.

Eis. Geldschrank, feuerfest, bill. zu verk. Hopf, Matzkauscheg. 10.

Krugwirthschaften

in gr. Kirchdörf. u. Marktflecken, alte vorz. Nahrungsst. z. verk. u. z. verp. Ein prachtv. **Geschäftsgrundstück,** nur Ausschank, hoch verz., in Danzig geleg. mit ca. 10 000 M Anzahl. günst. z. verk. Näh. **Liebert,** Pfefferstadt 44. Porto zur Rückantw. erb. (8109

Eine Bäckerei

mit bedeutender Mehlhandlung, Umsatz über **100 000 M** laut Buch, schuldenfrei, alte bekannte Nahrungsstelle **am Markt,** ist für **42 000 M** bei 12 000 M Anzahlung zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Näheres bei **F. Andersen,** Holzgasse 5.

Ein fast neuer **Selbstfahrer (Americain)** steht zum Verkauf Langgarten Nr. 8. (8038

Ein älterer

Handlungs-Gehilfe

der über seine Tüchtigkeit und Solidität genügende Zeugnisse beizubringen vermag, wie auch im Stande ist, zeitweise den Chef zu vertreten, wird für ein größeres Delikateß-, Wein- und Colonialwaaren-Geschäft bei hohem Salair per sofort verlangt.

Meldungen nebst Photographie unter F. Z. 1151 an die Exp. d. Geselligen, Graudenz, erbeten. (8078

Suche für diese Saison einen tüchtigen und stets nüchternen Maschinisten zur Führung meines Dampfdresch-Apparats. Antritt mit beginnender Rapsernte.

Julius Tornier, Parschau bei Neuteich Westpr.

Ein firmer englischer Correspondent

wird von einem ersten Stettiner Hause zum sofortigen od. späteren Eintritt gesucht. Bewerber welche im Herings-Commissions-Geschäft gearbeitet haben, werden bevorzugt. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Verhältnisse und Gehaltsansprüche unter A. B. 3 an **Rudolf Mosse** in Stettin.

Zwei durchaus tüchtige

Verkäufer

sucht zum sofortigen Eintritt für sein Manufactur- und Confections-Geschäft (8069

G. Hohenstein, Marienburg.

Katasteramt

Pr. Holland

sucht zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen, mit sämmtlichen Katasterarbeiten vertrauten Gehilfen. (7988

In meinem Modewaaren- und Wäscheausstattungs-Geschäfte ist per 1. August cr. eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen. (8123

L. Cohn jr., Danzig.

Eine flotte Verkäuferin sucht Stellung in einem Kurz- und Weißwaaren Geschäft. Meldungen unter **Nr. 7910** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Primaner, der während der Ferien in Zoppot Stunden zu erth. wünscht, melde sich unt. 7780 in der Exped. d. Zeitung.

Ein junger Materialist, gestützt auf gute Zeugnisse, wünscht von sofort Beschäftigung.

Adressen unter 8132 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine komfortable Wohn., best. aus 3 Zimm. nebst Zub., 1. Et., in der Nähe der Promenade wird von einem alleinstehenden Herrn per 1. Octbr. zu mieth. ges. Off. n. Preisang. **Zoppot, Café Grenzenberg,** erbeten. (8124

Zu Oliva

im Napromskischen Hause (Mormonenschloß) sind 2 möblirte Zimmer nebst Kammer von sofort zu vermiethen. (8129

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind **möblirte Wohnungen** zu vermiethen.

Sandgrube 28, parterre, gute Pens. mit eig. kl. Zimmer frei.

Der Lagerplatz

am **Bleihof Nr. 1** ist von sogleich zu vermiethen. Näheres zu erfragen **Münchengasse Nr. 7** im Comtoir des Herrn **Johannes Ick.** (8133

Verein für Handlungs-Commis von 1858

in Hamburg, Bezirksverein Danzig.

Freitag, den 4. Juli 1890: Versammlung im Café Mohr, am Olivaer Thor. (8125

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 4. Juli cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau Mauergang statt.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.